

Leonie Felle Bildende Künstlerin und Musikerin - München

Brief an eine Kollegin, 20.12.2020

Die Zeit vergeht schnell. Dieses Jahr vergeht sie (gefühl) noch schneller als sonst. Seltsam, da ja eigentlich alles langsamer läuft – manchmal sogar zäh. Der Stillstand ist nicht weit. Trotzdem ist das Jahr schnell vergangen. Als wäre es in eine Maschine geraten, gepresst und wieder ausgespuckt worden. Die fabrizierte Kompression liegt, zur Analyse freigegeben, vor mir. Ein besonderes Jahr – ganz ohne Zweifel. Beziehungsweise mit Unmengen an Zweifeln. Hast du dich auch gefragt, ob das alles Sinn macht, was wir tun? Es hat uns ganz schön auf die Probe gestellt, dieses 2020. Und wie lange diese Krise noch andauert, weiß keiner. Ich frage mich: »Halten wir durch?« Nicht nur, weil das Geld knapp wird. Auch die Muse will geküsst werden und genaue Regeln darüber, wann und wo ich sie wieder treffen darf, wurden nicht gemacht. So bleibt mir nichts anderes übrig, als geduldig zu warten. Dieses Jahr war sowieso plötzlich so viel Zeit vorhanden. Viel Zeit, um nachzudenken – sich selbst zu überdenken. Und vor allem hatte ich Zeit, Menschen zu vermissen, die ich sonst so ganz selbstverständlich um mich habe. Heutzutage sind Begegnungen ein gewundenes Verhalten geworden. Keiner weiß mehr, wie und ob er auf den Anderen zugehen soll. Mit weit offenen Armen und beflügeltem Herzen? Ganz sicher nicht. Der Abstand wächst ... und wir gewöhnen uns daran. Plötzlich ist es normal, sich nicht mehr zu umarmen.

Freischaffend in den Zeiten von Corona

Berührungen sind ein nicht einschätzbares Risiko geworden. Der Abstand wächst weiter ... wuchert. Das macht mir Sorgen. Denn auch innerlich entfremden wir uns. Das Gegenüber ist weit entfernt und unwirklich. Es ist ein Leichtes, die Anderen zu vergessen und nur sich selbst zu sehen. Wie kann ich mich zu jemandem solidarisch verhalten, wenn ich ihn gar nicht wahrnehmen kann? Der egoistische Weg liegt näher und ist um vieles einfacher. Ich frage dich: »Was bedeutet ICH?« und »Was bedeutet WIR?«

Sarah Stamboltsyan Pianistin - Reichenbach

Im vergangenen Jahr bekam unser 2002 gegründetes Calliope Duo eine Konzertabsage nach der anderen: Italien war natürlich das erste Land, dann folgten Spanien, Belgien und Deutschland. Im März haben wir noch geglaubt, dass alles schnell vorbeigeht und im ersten Lockdown mit großem Enthusiasmus zwei Videoaufnahmen für YouTube gemacht und ein neues Duoprogramm eingeübt, welches wir wenigstens einmal im Oktober aufführen durften. Die meisten Kulturschaffenden und Kulturverantwortlichen haben sich so viel Mühe gegeben, den vorgeschriebenen Hygiene-Maßnahmen zu folgen, auf die Abstandsregeln und die Besucherzahl bei den Kon-

zerten zu achten, und durften letztendlich trotzdem keine Veranstaltungen durchführen. In meiner Calliope Kammermusikreihe, die 2020 ihr 10-jähriges Jubiläum feierte, habe ich statt der vorgesehenen sieben nur drei Konzerte veranstalten können. Das ganze Jahr über habe ich die Planung der Konzerte ändern müssen: Mal musste ich sie absagen (vor allem Konzerte mit ausländischen Künstlern wegen der Einreisebestimmungen), mal umstellen, mal dringend einen Ersatz suchen. Die Vogtland Philharmonie, in der mein Mann als Stimmführer der 2. Violinen tätig ist, hat seit dem November 60 (!) Konzerte absagen müssen. Leider weiß niemand, wann wieder Normalität einkehrt, und diese Ungewissheit ist für die Kreativität der Kulturschaffenden tödlich. Weder YouTube-Videos noch Livestreams werden jemals Live-Konzerte ersetzen können. Uns bleibt nur die Hoffnung ... Die Musik geben wir nicht auf! Außerdem ist sie immun gegen das Virus der Vergessenheit, weil sie uns immer an die Schönheit der Künste erinnern wird.

Bernhard Weidner Komponist - München

Ich sehe mich in einer privilegierten Situation, denn ich befinde mich durch die Pandemie nicht in einer ökonomischen Notlage. So fällt es mir sicherlich leichter, Verständnis für die aktuell getroffenen Maßnahmen zu haben als denjenigen, die aufgrund des Wegfalls von Veranstaltungen in wirtschaftliche Not geraten sind. Für ihren unfreiwilligen Beitrag für unser aller Gesundheit

müssen sie effektiv entschädigt werden! Was die abgesagten Aufführungen einiger meiner Stücke betrifft, gehe ich davon aus, dass es Nachholtermine geben wird, wenn die Situation dies wieder zulässt. Vergebens bleibt dann zwar zum Teil nicht unerheblicher organisatorischer Aufwand für die abgesagten Termine, in künstlerischer Hinsicht gewinne ich der Perspektive, dass die Aufführungen dann hoffentlich unter weniger einschränkenden und

Wir informieren

verkrampften Bedingungen stattfinden können, aber sogar etwas Gutes ab. Meine konkrete Arbeitssituation unterscheidet sich in diesen Tagen eigentlich nicht von meiner bisherigen: Ich bin in meinem Komponisten-Home-Office wie immer. Wegfallenden künstlerischen Input in Form von Konzertgängen kompensiere ich mit Büchern, CDs, Radio, Online-Medien. Bezüglich der Frage, was mit uns in der Pandemie-Situation passiert, will ich besonders wach sein. Vertieft sich durch die Pandemie eine Spaltung in der Gesellschaft? Befördert sie die Verfestigung weltanschaulicher Parallelgesellschaften? Bietet die Pandemie auch Chancen? Zeigt sie Symptome einer Zeitenwende auf? Ich will diese Zeit auch dafür nutzen, um mir klar darüber zu werden, mit welchen ästhetischen Mitteln ich auf die Spannungsfelder reagieren kann, die diese Fragen eröffnen.